BRIGITTE SOB

Tassilo Broesigke - zu Ehren des 75. Geburtstages einer freiheitlichen Persönlichkeit

Geistiges Vermächtnis und Auftrag an die freiheitliche Gesinnungsgemeinschaft

ll_n ere Wii!1sc/1e sind Vorgefühle der Fähigkeiten, die m uns liegen, Vo1·bote11 desjenigen, wns wir zu leisten imstande sein werden. Wns wir können und möchten, stell_t sich unserer Einbildw1gskrnft n11ßer 1111s1111d ll1 der Z1111k1111ft dnr; wirfiihlen eine Sehnsucht nach dem, was wir schon ill1 stillell besitzen. So verwandelt ein leidenschaftliches Vorausergreifen das wahrhaft Mögliche in ein erträumtes Wirkliches. Liegt nun eine solche Richtung entschieden in unserer Natur, so wird mit jedem Schritt unserer Entwickel1t11.g ein Teil des ersten Wunsches e1fiillt, beigiinstigen Umstü11de11 n1.1fdem.gernde11 Wege, bei ungii11stige11 aufeinem Umwege, wo11 dell wir il111111er wieder nach jenem einlenken.

Johann Wolfgang Goethe
Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit.

Tassilo Broesigke wurde am 8.Juni 1919 in Meierhofen bei Karlsbad (Sudetenland) geboren. Er entstammte einer Familie, die mit Ulrike von Levetzow, um welche Goethe vergebens warb, verwandt ist. Ulrikes Mutter war eine Tochter des friede.rizianischen preußischen Offizie.rs Freiherr von Broesigke. Die Verbundenheit mit deutschem Kulturnut wurde ihm also schon in die Wiege gelegt

Broesigke kam als Kind aus dem Sudetenland, das sein Vater im Jah.re 1918 auf der Suche nach einer neuen beruflichen Existenz verlassen mußte, nach Wien. Volksschule und Gymnasium besuchte er in Hollabrunn. In München, Heidelberg und Wien studierte er Philosophie, Geschichte und Rechtswissenschaft. Die Staatsprüfung (Referendar) legte er 1940 ab. Von 1940 bis 1945 leistete er Wehrdienst wurde ausgezeichnet und kam bis 1946 Kriegsgefangenschaft. 1947 promovierte er zum Doktor jur., 1951 begann er seine berufliche Laufbahn als Rechtsanwalt in Wien.

Politische Laufbahn

Broesigke war schon im Verband der Unabhängigen (VdU) politisch tätig. Als sich nach den großen Anfangserfolgen des VdU sein Niedergang abzeichnete, gehörte Broesigke zu jenen, die davon überzeugt waren, daß ein neuer Weg beschritten werden müsse. Broesigke war einer der Mitbegründer der FPÖ - 1m el'sten Bundesparteivorstand, der am Gründungsparteitag 1956 gewählt wurde, war Broesigke kraft seiner Funktion als Wiener Landesparteiobmann bereits vertreten.

Bei den Wiener Landtagswahlen vom, 25.Oktober 1959 erreichte die FPÖ - mit Broesigke an der Spitze - vier Mandate. Es war das entscheidende Verdienst Broesigkes, daß die im Wiener Gemeinderat 1954 verlorengegangene freiheitliche Position wieder zurückgewonnen werden komtte. 1963 zog B.roesigke m den Nationalrat ein. Sein Mandat verlor er 1966 als die FPÖ eine schwere Wahlniederlage hinnehmen mußte. In den Jahren 1967bis 1970 wirkte Broesigke als Aufsichtsrat des ORF an der Neugestaltung des Rundfunks mit. 1970 eroberte Broesigke sein Nationalratsmandat zurück: Als sich am l.März 1970 herausstellte, daß er sein Mandat um nur 72 Stimmen verfelut hatte, zog er nach der erfolgreichen Wahlanfechtung beim Ve.rfassungsgerichtshof in der Nachwahl vom 4.Oktober 1970 in den Nationalrat ein. Dieser Erfolg unte.rmauerte die Kompetenz füoesigkes als Rechts- und Verfassungsexperte der FPÖ. Als Abgeordneter zum Nationalrat war Broesigke Motor der rechtsstaatlichen Entwicklung: Wahlrecht, Eherecht, Volksanwaltschaft sowie die Bildungsakademien der Parteien wurden aufgrund seiner Initiativen und seiner Mitwirkung reformiert bzw. neu geschaffen. Als Steuerexperte und stellvertretender Vorsitzender der Steuerreformkommission erarbeitete Broesigke ein umfassendes Steuerreformkonzept.

In der Führungsspitze der FPÖ (Landesparteiobmann der FPO-Wien von 1956 bis 1977, Bundesparteiobmann-Stellvertreter von 1966 bis 1978, stellvertretender Klubobmann der FPÖ-Nationalratsfraktion von 1977 bis 1980) zeichnete sich Broesigke nicht nur durch seine Sachkompetenz in nahezu allen politischen Fragen aus, sondern auch durch seine großartige humanistische Bildung.

1980 trat Broesigke die Nachfolge Jörg Kandutschs als Präsident des Rechnungshofes an. Dank seines unbeugsamen Gerechtigkeitssinnes, seiner durch nichts zu erschütternden Unbestechlichkeit und seiner hohen Amtsauffassung setzte Broesigke neue Wertmaßstäbe für die Prüfungstätigkeit des obersten Kontrollorgans der Republik.

Freiheitliches Manifest zur Gesellschaftspolitik

Daß man die Fackeln der Wahrheit nicht tragen krum, ohne einigen Leuten den Bart zu versengen - dieses Diktum Broesigkes sollte für jeden Maßstab sein, der sich mit freiheitlicher Programmatik befaßt und freiheitliche Gesinnung ernst nimmt. Broesigke prägte die Entwicklung der FPÖ zur Programmpartei; 1958 mit den Richtlinien freiheitlicher Politik, die das 1957 beschlossene Kurzprogramm erläuterten, vor allem aber 1973 durch das Freiheitliche Manifest zur Gesellschaftspolitik, welches Broesigke „als sein geistiges Vermächtnis an die FPO bezeichnete.

Die Vermittlung grundsätzlicher Werte in der Tagespolitik war auch zu Aktivzeiten Broesigkes eine diffizile Sache: Es galt eine Politik der „mittleren Distanz" zwischen parlamentarischer Taktik und Grundsatzbeschlüssen zu finden.

Als zentrales Problem der programmatischen Diskussion kristallisierte sich das Verhältnis von Freiheit und Gleichheit heraus. Broesigke berief sich auf Kelsen: Der Gegensatz zwischen Freiheit und Gleichheit bestehe nicht in der Form, daß das eine das andere ausschlösse. Aber es gäbe Situationen, wo man zwischen beiden wählen müsse. „Und wir glauben, daß es das entscheidende Kennzeichen einer freiheitlichen Partei ist, daß sie sich in solchen Situationen für die Freiheit entscheidet." Daran schloß Broesigke die Abgrenzung von Freiheit und Ordnung, im Rahmen der-

Tassilo Broesigke

selben auch der damals heftig befehdete Begriff der Autorität seine Definition erfulu·. Deutlich wurde zwischen der freiwilligen Befolgung von Ordnungsprinzipien und dem mißbräuchlichen Ersatz echter Autorität durch Zwang und Gewalt unterschieden.

Das Manifest enthielt eine viel grundsätzlichere Auseinandersetzung mit dem Sozialismus als sie zuvor je erfolgt war. „Aufstieg durch Leistung" war schon das Motto des Villacher Parteitages 1972 gewesen. Das Manifest enthielt eine fundierte Widerlegung progressiv-kollektivistischer Utopien. „Eine immer mehr fortschreitende Einmischung des Staates in den Produktions- und Verteilungsprozeß ist abgesehen von erklärten sozialistischen Bestrebungen auch eine Folge der Interventionswünsche, die an den Staat gestellt werden, und zwar auch von jenen Gruppen, die über die zunehmende Einmischung des Staates Klage führen."

Broesigke umriß auf dem Villacher Parteitag aber auch die Schwierigkeit der Abgrenzung von der OVP, die zwar über fest umrissene Interessensgruppen verfügte, aber kaum über

klar definierte gesellschaftspolitische Vorstellungen.

Durch das G_ sellschaftspolitische Manifest schlug die FPO den w eg einer bewußten Abkehr von der Politik der Großparteien ein. Sie wollte nicht die dritte Volkspartei sein, die unterschiedslos nach allen ihre Netze auswarf.

1974 gründete Broesigke die „freien Argumente". Ein Zitat aus der Folge 2/94 der „freien Argumente",. us einem Artikel Broesigkes mit dem Titel „Uberlieferung und Ausblick" v rdeutlich - nich nur eindrucksvoll sein geistiges Vermachtnis, sondern ist wohl auch von bleibendem w ert für unsere Gesinnungsgemeinschaft:

„Nach inem alten Vergleich heißt es, jede Generation trage das Feuer von den Altären der Väter weiter und hinterlasse die Asche. Unter diesem Blickwinkel erhebt sich für den Betrachter von mehr als hundert Jahren Geschichte unserer p0):i.tischen Richtung die Frag , wa s d rch die Anderung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse als überholt in die Asche sinkt, und was einen so bleibenden Wert darstellt, daß es als ·Feuer gesehen werden darf.

Auch unsere politische Gemeinschaft läuft - wie jede politische Richtung - Gefahr, beim Ausscheiden zwischen Asche und Feuer in Extreme zu verfallen, entweder nur die Tradition zu sehen, oder aber im Bedürfnis, modern zu gelten, diese überhaupt zu negieren. Beides wäre unberechtigt."

Zu den Themen Volkstum und Staatsbewußtsein heißt es weiter: „Der Fragenkomplex der Erhaltung des Volkstums und des Bekenntnisses zum angestammten Volkstum ist nach wie vor aktuell....In diesem Zusammenhang sei nicht vergessen, daß gerade auf kulturellem Gebiet die Gefahr droht, schwerwiegende Verluste zu erleiden, die letzten Endes zu einer Verarmung der schöpferischen Kraft - die in der Tradition im besten Sinne wurzelt - führen müßte."

Den A..uftrag einer frei?eitlichen Gesinnungsgemeinsch a ft formuliert Broesigke ebenso tre fen wie zeitlos gültig:„Gleichzeitig aber bleibt ein gerader w eg dw·ch die Jahrzehnte bis zur Gegenwart hinsichtlich der Grundeinstellung, aus der heraus unsere Vorgängermit den Problemen ihrer Zeit rangen. Und diese Gr deinstellung ist es, die wir a ls jenes Feuer bezeichnen wollen, das die Jungen nicht nur von den Altären der Väter tragen wollen, sondern sogar müssen, um den Auftrag einer freiheitlichen Gesinnw-tg zu erfüllen."

Den hie! eingeforderten geraden Weg einer Grundemste.llung freiheitlicher Gesinnung foJ-tzuführen ist nicht nur Vermächtnis sondern auch Auftrag - besonders an uns Jüngere. Und auch die Faustische w amung sollte uns tief in die Knochen fahren:

„Sitzt ihr nur immer! Leimt zusammen,
Braut ein Ragout von andrer Schmaus,
Und blast die kümmerlichen Flammen
Aus eurem Asche häufchen raus!
Bewundrung von Kindern und Affen,
Wenn euch darnach der Gaumen steht·
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen s haffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht."

(J.W.Goethe, Faust, 1.Teil)